

Reichlich beschenkt- reichlich bedankt

Predigt zu 2. Korinther 9, 6-15 am Erntedanksonntag, den 5. Oktober 2008

Braunschweiger Friedenskirche – Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Vor einiger Zeit hatte ich eine peinliche Begegnung.

„Kennst Du mich noch?“ fragte mein freundliches Gegenüber. Ich schaute noch einmal hin und erkannte meinen alten Studienfreund Matthias. Über viele Jahre hatten wir uns nicht gesehen. Na ja, wir verändern uns halt alle ziemlich rapide, dachte ich mir so. Wir plauderten ein wenig über unsere Familien, doch dann wurde es noch peinlicher für mich: „Hast Du eigentlich mein Geschenk erhalten?“ – Diese Frage ließ mich erröten. Wie konnte ich das bloß vergessen! Es stimmt, Matthias hatte mir ja zu meinem Geburtstag sogar ein Geschenk gesandt. Das war wohl in all dem Trubel untergegangen. „Entschuldige, alter Freund, natürlich habe ich das Geschenk erhalten. Ich habe mich auch darüber gefreut. Leider habe ich versäumt, mich bei Dir zu bedanken!“- Peinlich, aber er umarmte mich freundlich und sagte: „Lass man gut sein. Du bist ein reich Beschenkter und ich bin nun auch ein reich Bedankter!“

Für manche von uns mag dieses Erntedankfest gewisse Ähnlichkeiten mit dieser Begegnung aufweisen. „Kennst Du mich noch?“ – „Hast Du eigentlich mein Geschenk erhalten?“ – so könnte Gott uns heute auch fragen. Wie viele Menschen reagieren gar nicht auf das, was der Schöpfer des Lebens ihnen Tag für Tag schenkt, ja manche haben ihn sogar ganz vergessen im Trubel der Zeit. Aber sind wir nicht reich Beschenkte? Wie nun sieht es mit dem reichlichen Dank aus?

Das führt mich zu unserem heutigen Erntedank-Thema:

Reichlich beschenkt- reichlich bedankt

„Wieso?“ mag der eine oder andere sagen. „Das Jahr ist und war schwer genug. Ich bin gerade so über die Runden gekommen. Aber unter einer „reichlichen Beschenkung“ stelle ich mir etwas anderes vor.

(Bild einblenden: Der Beschenkte)

Vielleicht habe ich nicht alles bekommen, was ich mir so wünsche. Vielleicht habe ich aber auch manche Geschenke Gottes gar nicht als Geschenke wahrgenommen.

- Habe ich genug Luft zum Atmen gehabt?
- Hatte ich genug Brot zum Essen, Obst, Eiweiß und Vitamine, Getreide, Milch, Saft und so manche Leckerei?
- Habe ich stets Bekleidung gehabt, die mich schütze und wärmte?
- Konnte ich mich in einer Wohnung bergen vor der Kälte des Winters, vor Sturm und Regen?
- Hatte ich Zugang zu den wichtigsten Informationen? Konnte ich mich weiterbilden?
- Wurde für meine Gesundheit gesorgt und konnte ich nachts Schlaf finden?
- Hatte ich Zeiten der erfüllten Arbeit?
- Hatte ich Zeiten des Auftankens, vielleicht sogar einige schöne Urlaubstage?
- Gab es Menschen, die an mich gedacht haben, die mir freundlich waren?
- Konnte ich anderen Menschen eine Hilfe sein?
- Hat mich je irgendjemand daran gehindert, im Wort Gottes zu lesen oder Gemeinschaft mit anderen Christen zu haben?
- Habe ich nicht immer wieder Vergebung und Ermutigung erlebt?

Manchmal scheinen meine Augen verschlossen zu sein, ich sehe gar nicht, wie viel Mühe Gott sich jeden Tag mit mir gibt. Ja, er hat seine Hand weit geöffnet und uns überschüttet mit Segen und mit viel Gutem, oder?

Warum tut Gott das?

Kennen wir das? Manchmal erhalten wir Geschenke und dann denken wir uns: „Na, was will der andere uns damit wohl sagen?“ Kommt da nicht irgendwann eine Rechnung hinterher? Das kann doch nicht sein, dass jemand uns einfach nur so aus Freude, aus Vergnügen beschenkt? Und Gott?

Lothar Zenetti hat diese unsere heimlichen Gedanken in einer kleinen Medikation aufgenommen, die uns etwas von dieser unberechenbaren Güte Gottes aufzeigt, aber auch von unserer Skepsis, die sich zuweilen in unseren Herzen breit machen will:

(Bild einblenden: Rechnung – Kombiniert mit untenstehendem Text)

Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter, sie sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen, für den Schnee und den Wind, den Vogelflug und das Gras und die Schmetterlinge, für die Luft, die wir geatmet haben, für den Blick auf die Sterne und für alle die Tage, die Abende und die Nächte. Einmal wird es Zeit, dass wir aufbrechen und bezahlen. BITTE DIE RECHNUNG! Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht: Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht, soweit die Erde reicht. Es war mir ein Vergnügen. (Lothar Zenetti)

Wenn es Gott ein Vergnügen ist, warum soll man dann noch Dankeschön sagen? Soll er uns doch nach Strich und Faden beschenken, wir haben doch nichts dagegen! Wenn es ihm Freude macht....?!

So mancher reißt die Geschenke Gottes an sich und nimmt sie noch nicht einmal als solche wahr. Er hält es doch für selbstverständlich, dass man zu essen und zu trinken hat. Warum sollte man da noch ein Dankgebet sprechen. So mancher schlingt alles in sich hinein. Doch wir sollten innehalten und Gott danken. Ich musste etwas schmunzeln, als ich folgende kleine Geschichte las:

Ein Bauer war zu einem Festessen in die Stadt geladen. Verwundert erlebt er die Schlacht am großen Buffet. Er sieht, wie die feinen Herren und Damen sich begierig ihre Teller füllen und einfach mit dem Essen beginnen. Er bedient sich auch, setzt sich zu Tisch und spricht zuerst ein Dankgebet. Sein vornehmer Tischpartner lächelt milde und sagt: „Na, Bauer, du kommst wohl vom Lande. Seid ihr da alle noch so altmodisch und betet bei Tisch?“- „Nein“, antwortet der Bauer, „nicht alle. Sehen Sie, wir haben bei uns im Stall ein paar Säue und Ferkel, die fressen einfach drauf los. Aber alles, was bei uns Mensch ist, dankt seinem Schöpfer für alle guten Gaben!“

Dieser Tag heute soll uns helfen, inne zu halten, und uns die Augen zu öffnen für all die vielen guten Dinge, die wir hier in unserem Land haben. Deutschland hat ja das Image, ein Land von Nörglern und Jammerlappen zu sein. Erst kürzlich wurde in Köln der größte „Beschwerdechor“ gegründet, wo die Leute sogar in vertonter Weise einmal so richtig „die Sau rauslassen können“, um das Bild unseres Bauern aufzunehmen.

Singst auch Du im Beschwerdechor mit?

Vielleicht möchte Gott Dich heute zur Seite nehmen und er stellt Dir die Frage:

„Kennst Du mich noch? Hast Du meine Geschenke erhalten?“

„Ja, Herr!“ wollen wir antworten. „Danke! Danke!“

Aber wie reagieren wir angemessen auf diese Frage Gottes? Wie können wir unsere Dankbarkeit Gott gegenüber zum Ausdruck bringen?

Im Neuen Testament finden wir einen markanten Text, der deutlich macht, wie seinerzeit die ersten Christen angehalten wurden, den Dank auszudrücken.

Es war bekannt geworden, dass die erste Christengemeinde in Jerusalem aufgrund unterschiedlicher Faktoren in eine echte Notlage geraten war. Der Apostel Paulus hatte sodann die Christen in Korinth gebeten, doch eine Geldsammlung für die bedürftige Gemeinde in Jerusalem zusammenzulegen, was sie dann auch taten.

Hören wir einmal hinein, was er den Korinthern sagte, wenn es um Dankbarkeit geht. Ich lese aus dem 2. Korintherbrief, Kapitel 9, 6-15:

6 Denkt daran: Wer spärlich sät, wird nur wenig ernten. Aber wer mit vollen Händen sät, auf den wartet eine reiche Ernte. **7** Jeder soll so viel geben, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat. Es soll ihm nicht Leid tun und er soll es auch nicht nur geben, weil er sich dazu gezwungen fühlt. Gott liebt fröhliche Geber! **8** Er hat die Macht, euch so reich zu beschenken, dass ihr nicht nur jederzeit genug habt für euch selbst, sondern auch noch anderen reichlich Gutes tun könnt. **9** Dann gilt von euch, was in den Heiligen Schriften steht: »Großzügig gibt er den Bedürftigen; seine Wohltätigkeit wird in Ewigkeit nicht vergessen werden.« **10** Gott, der dem Sämann Saatgut und Brot gibt, wird auch euch Samen geben und ihn wachsen lassen, damit eure Wohltätigkeit eine reiche Ernte bringt. **11** Er wird euch so reich machen, dass ihr jederzeit freigebig sein könnt. Dann werden viele Menschen Gott wegen der Gaben danken, die wir ihnen von euch übergeben. **12** Dieser Liebesdienst soll ja nicht nur die Not der Gemeinde in Jerusalem lindern, sondern darüber hinaus viele Menschen zum Dank gegen Gott bewegen. **13** Wenn ihr euch in dieser Sache bewährt, werden die Brüder und Schwestern in Jerusalem Gott dafür preisen. Sie werden ihm danken, dass ihr so treu zur Guten Nachricht von Christus steht und so selbstverständlich mit ihnen und mit allen teilt. **14** Und weil sie sehen, dass Gott euch in so überreichem Maß seine Gnade erwiesen hat, werden sie für euch beten und sich nach euch sehnen. **15** Lasst uns Gott danken für sein unsagbar großes Geschenk!

Paulus gibt auch uns hier einige wertvolle Hinweise, wie wir unsere Dankbarkeit gegenüber Gott zum Ausdruck bringen können. Drei Akzente möchte ich heute herausstellen:

1. Gib so viel zu kannst!

„ Wer spärlich sät, wird nur wenig ernten. Aber wer mit vollen Händen sät, auf den wartet eine reiche Ernte.“

Die Gemeindeglieder in Korinth werden sich sicher gefragt haben, wie viel sie denn geben sollen. Das bedarf einer Entscheidung. Gott zieht uns nicht das Geld aus der Tasche, sondern er möchte, dass wir es von Herzen aus einer freien Entscheidung geben.

Paulus stellt hier einen schlichten Vergleich auf: Wer spärlich sät, der erntet auch wenig. Und wer viel sät, der hat auch eine große Ernte. Die Gaben, die wir Gott zur Verfügung stellen, sind wie ein Samen für die Segnungen Gottes. Er führt uns vor Augen, welche ungeheure Macht und Kraft Gott hat, wenn es um die Ressourcen unseres Lebens geht.

Er hat die Macht, euch so reich zu beschenken, dass ihr nicht nur jederzeit genug habt für euch selbst, sondern auch noch anderen reichlich Gutes tun könnt.

Dahinter steht die feste Überzeugung, dass Gott aus der Fülle schöpfen kann. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. „Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist!“ heißt es in Psalm 24,1.

Oder denken wir an die markanten Beispiele im Neuen Testament, wo Jesus mit wenigen Broten und Fischen Tausende Menschen ernährte. Merken wir, dass hier bei Gott ganz andere ökonomische Grundsätze gelten? Und das gilt übrigens nicht nur für die materiellen Güter. Das höchste Gut, was viele von uns haben, ist die Zeit. Kann Gott auch Zeit vermehren? Er, der die Zeit geschaffen hat, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, wie sollte er nicht auch die Zeit vermehren können? Auch hier hat der bekannte deutsche katholische Theologe und Schriftsteller Lothar Zenetti eine nachdenkenswerte Übertragung zum Thema „Zeitvermehrung“ vorgenommen.

„Und er sah eine große Menge Volkes, die Menschen taten ihm leid, und er redete zu ihnen von der unwiderstehlichen Liebe Gottes. Als es dann Abend wurde, sagten seine Jünger: Herr, schicke diese Leute fort, es ist schon spät, sie haben keine Zeit. Gebt ihnen doch davon, so sagte er, gebt ihnen doch von eurer Zeit! Wir haben selber keine, fanden sie. Und was wir haben, dieses wenige, wie soll das reichen für so viele? Doch war da einer unter ihnen, der hatte wohl noch fünf Termine frei, mehr nicht, zur Not, dazu zwei Viertelstunden. Und Jesus nahm mit einem Lächeln die fünf Termine, die sie hatten, die beiden Viertelstunden in die Hand. Er blickte auf zum Himmel, sprach Dankgebet und Lob, dann ließ er austeilen die kostbare Zeit durch seine Jünger an die vielen Menschen. Und siehe da: Es reichte nun das wenige für alle. Am Ende füllten sie sogar zwölf Tage voll mit dem, was übrig war an Zeit, das war nicht wenig. Es wird berichtet, dass sie staunten. Denn möglich ist, das sahen sie, Unmögliches bei ihm.“

Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist. Das bezieht sich auch auf die Zeit.

Gott hält seine Segnungen nicht zurück. Er hat nicht im Himmel gesagt: „Na, ich glaube, ich werde nicht alles geben!“, sondern genau so ist es wohl gewesen, wie es die Bibel an einer anderen Stelle bezeugt: Gott hat uns sein Liebstes gegeben, seinen Sohn!

„Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8,32)

So sind wir berufen zu einem Leben aus dieser Fülle Gottes. Wir sind berufen als „Beschenkte Gottes“ zu leben. Wer vor Gott knausert, der hat nur wenig begriffen von der Großzügigkeit unseres Herrn! Wieviel Kraft, Zeit, Gaben oder Geld aber kann und soll ich Gott geben? Gib so viel du kannst!

Schon im Alten Testament wird dazu aufgefordert, Gott den 10ten Teil unseres Einkommens zurück zu geben. Das soll uns ein Merkposten sein, aber keine Begrenzung. Wer mehr geben kann, kann auch mehr geben. Gott wird das, was wir geben, überreich zurück erstatten.

Ich habe einigen schon einmal davon berichtet, wie Gott mir diese Lektion vor einiger Zeit besonders nahe gebracht hat. Ich war bei einer großen Konferenz als Gastsprecher eingeladen. Bevor ich nun meinen Vortrag halten konnte, hatte der Veranstalter eine Opfersammlung für ein ganz bestimmtes Hilfsprojekt vorgesehen. Der Aufruf kam für mich etwas überraschend, und ich hatte gar kein Kleingeld für eine Kollekte dabei, sondern nur einen einzigen großen Geldschein. Heimlich betete ich also: „Ach, Herr, mein Beitrag ist ja hier der Vortrag. Segne aber dieses Projekt. Du weißt, ich habe zurzeit drei Kinder im Studium. Du weißt, was das bedeutet! In diesem Monat kann ich nichts mehr geben!“ Doch Gott redete mir ins Gewissen. „Heiner, du weißt ja, von wem du alles hast! Denke an die Sache mit dem Zehnten.“

Ich stehe zu meinem Wort!“ – Nun denn, ich hatte eigentlich keine Argumente mehr und gab schließlich den einen großen Geldschein, den ich noch bei mir hatte, in die Opfersammlung. – Unmittelbar nach der Versammlung geschah etwas, was ich so schnell nicht mehr vergessen werde. Ein Mann kam auf mich zu. Er sagte: „Gott hat zu mir gesprochen, dass ich einen großen Geldbetrag einstecken soll und er würde mir dann zeigen, wann ich diesen Geldbetrag geben soll und auch wem. Eigentümlicherweise soll ich ihn wohl nicht für dieses Hilfsprojekt geben. Gott hat mir klar gezeigt, dass ich ihn Dir persönlich geben soll. Er will Dich damit segnen und Dir zeigen, dass er für Dich und Deine Familie sorgt!“ Ich war doch sehr verduzt, als er mir die Banknoten ins Jackett steckte und wieder verschwand.- Es war genau der zehnfache Betrag von dem, was ich Gott einige Minuten zuvor gegeben hatte. Und es war mir so, als wenn Gott mir zuzwinkerte und sagte: „Siehst Du, mein Sohn! Das meinte ich mit dem Zehnten. Und außerdem sollst Du wissen: Mir gehört die Erde und alles, was darinnen ist.“ – „Warum habe ich bloß nicht mehr Geld dabei gehabt!“ dachte ich in meinem Überschwang. –

Nicht immer wird Gott so prompt und reich segnen. Aber er steht auch heute zu seinem Wort:

„Bringt den zehnten Teil eurer Erträge unverkürzt zu meinem Tempel, damit meine Priester nicht Hunger leiden. Habt keine Sorge, dass ihr dann selber in Not kommt! Stellt mich auf die Probe“, sagt der Herr, der Herrscher der Welt. „Macht den Versuch, ob ich dann nicht die Fenster des Himmels öffne und euch mit Segen überschütte!“ (Maleachi 3, 10+11)

Unser Sohn Martin und seine Frau Birte machen zur Zeit auch die Erfahrung, dass Gott zu diesem Wort steht. Sie sind zu einem Missionseinsatz in Bristol, England und sie haben Gott ganz bewusst gesagt, dass sie ihm vertrauen wollen, dass er auch für sie sorgt. Vor einigen Tagen schrieb er uns: „In den letzten Tagen haben wir erlebt, wie Gott für uns sorgt. Wir haben ihm gesagt, dass wir hier einen fahrbaren Untersatz brauchen. Heute morgen stand ein älterer Herr vor uns. „Gott hat mir gesagt, ich soll Euch mein Auto schenken!“ – Martin und Birte kamen aus dem Staunen über so viel Fürsorge Gottes nicht heraus. Allerdings fanden sie, dass das Lenkrad wohl an der falschen Seite wäre...

Gott will für uns sorgen, er liebt es, uns zu beschenken. „Es ist mir ein Vergnügen!“ Und deshalb sollte unsere Frage nicht sein: Herr, wie viel muss ich geben von meinem Einkommen, meiner Zeit und Kraft?“, sondern „Herr, wieviel kann ich geben von meinem Einkommen, meiner Zeit und Kraft?“ – Vergessen wir nicht: Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten und wer reichlich sät, wird auch reichlich ernten!

2. Gib mit einem fröhlichen Herzen!

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Können wir uns vorstellen, dass der Vater im Himmel auf dem Thron sitzt und gequält von sich gibt: „Ach nee!..Immer wollen die Menschenkinder was von mir haben! Ach, nee...!“ Nein, Gott ist ein Gott der gerne gibt, und er ist ein Gott der Freude! Er will nicht, dass wir gezwungenermaßen etwas geben, nach dem Motto: „Ach nee! Immer will Gott was von mir, von meiner Zeit, meiner Kraft, meinem Vermögen. Ach nee! Aber: Wenn es denn sein muss: Hier hast Du was, lieber Gott!“

Als kleiner Junge habe ich lernen müssen, einen „Diener“ zu machen und meine Schwestern einen „Knicks“. Immer, wenn ich etwas geschenkt bekam, ermahnten mich meine Eltern und sagten: „Was sagt man da? Mach einen Diener und sag schön „Danke!“- Manchmal war es dann nur eine Form. Ich war eigentlich gar nicht dankbar, besonders dann nicht, wenn ich etwas bekam, was ich gar nicht haben wollte.

So soll es mit unserer Dankbarkeit gegenüber Gott nicht sein. Ich stehe hier nicht, und predige: Nun mach aber schön den Diener oder den Dankeschön- Knicks! Paulus sagt:

Jeder soll so viel geben, wie er sich im Herzen vorgenommen hat. Es soll ihm nicht Leid tun und er soll es auch nicht nur geben, weil er sich dazu gezwungen fühlt. Gott liebt fröhliche Geber!
(2.Kor. 9,7)

Lasst es mich einmal so sagen: Wenn jemand sich hier abquält und mit missmutiger Stimmung etwas in den Operkorb legt oder überweist, oder mit einem langen Gesicht, etwas von seiner Zeit einbringt, dann lass es lieber sein. Gott ist ein Gott der Freude!

Welche Freude das Opfern bringen kann, habe ich vor einiger Zeit in einer Gemeinde von Afrikanern erlebt, die hier in Deutschland zum Großteil als Migranten oder Asylanten leben. Einer der Pastoren der Versammlung ging nach vorne und sagte in englischer Sprache: „And now is the offering time! And you all know...“, er zögerte und dann rief die gesamte Gemeinde: „Offering time is a blessing time!“, was so viel heißt wie: Die Opferzeit ist eine Zeit des Segens. Und schon fing die Musik an zu spielen, die Trommeln wurden geschlagen und es wurde getanzt. In guter geordneter Weise tanzte jeder jubelnd nach vorne und warf das, was ihm möglich war, in einen großen Krug. Das ganze dauerte etwa 15 Minuten. Nie werde ich die leuchtenden Gesichter vergessen, wohl wissend, dass hier die Ärmsten der Armen etwas opferten. Ich war beschämt, dass diese Menschen, die oft alles verloren hatten, offenbar nicht vergessen hatten, was es heißt: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! Und dann kam es: Als der letzte wieder auf seinem Platz war, ging der Pastor noch einmal nach vorne. Zu meinem großen Erstaunen sagte er: „Und nun legen wir noch ein Opfer für die Gemeindeglieder zusammen!“ – Wieder jauchzten die afrikanischen Freude, die Trommeln und Tamburine setzten ein, es wurde getanzt, gelacht und sie erlebten ihre „blessing time“.

Keine Angst, wir werden das hier so bei uns nicht einführen. Niemand muss hier tanzen oder ein Tamburin schwingen, wenn er opfert. Aber Freude, Freude, überschwängliche Freude sollte uns doch erfüllen, oder?

Diese Freude ist ein Ausdruck der Liebe, die wir von Gott haben. Habe ich nicht letztlich alles von ihm empfangen? Gott schaut viel mehr auf das Motiv beim Geben und nicht so sehr auf die Summe. Als Jesus einmal am Opferstock im Tempel sah, wie eine arme Witwe ihr letztes, was sie hatte, Gott gab, sagte er: „Diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle anderen. Denn die anderen haben nur von ihrem Überfluss etwas abgegeben, sie aber hat aus ihrem Mangel alles gegeben, was sie noch hatte.“ (Lk 21, 3+4).

Gott schaut das Herz an. Meine Hingabe, mein Opfer soll ein Ausdruck meiner Liebe und meines Vertrauens zu ihm sein. Das ehrt ihn. Es soll aber nicht ein Almosen an Gott sein.

Im fröhlichen Geben sind wir unserem Gott sehr nahe! Gott verlangt nichts von mir, was er mir nicht zuvor geschenkt hat. Ich bin ein reich Beschenkter, deshalb möchte ich auch ein reichlich Dankender sein!

Noch einen letzten Hinweis wollen wir aus dem Text betrachten:

3. Gib, um Gott zu ehren!

Lasst uns Gott danken für sein unsagbar großes Geschenk!

Im Judentum zur Zeit Jesu war es durchaus üblich, dass man seine Spende und Wohltätigkeit offen legte. Es wurde „herausposaunt“ und die Leute sollten dann auch geehrt werden, die viel gespendet und geopfert haben. Ähnlich, wie wir es manchmal bei TV-Sendungen beobachten können, wo für einen guten Zweck gesammelt wird und dann werden die Namen der großen Spender verlesen oder eingeblendet. Jeder soll wissen, wie mildtätig und großzügig ich bin. – Man könnte ja auch einmal die Namen derer einblenden, die nichts geben, aber dann würde die Sendung ja wohl nie enden.

Wenn wir etwas geben, so geben wir es in erster Linie Gott. Wir wollen ihn damit ehren. Manchmal sagen wir: Ich gebe das Geld der Gemeinde, oder sogar der Gemeindeleitung“, oder wir sagen.“ Ich unterstütze diesen oder jenen in der Mission“.

Einige meinen auch, die Braunschweiger Friedenskirche habe unsagbar viel Geld. Vielleicht wissen sie nicht, dass wir dieses Gebäude und auch andere Dinge auf den Weg gebracht haben, um Gott damit zu ehren und sein Reich zu fördern. Aber wir haben noch einige Millionen Euro Schulden, die wir abzutragen haben. Das macht uns hier nicht depressiv, sondern wir wissen, dass Gott uns weiter segnen will. Deshalb freuen wir uns über einen jeden, der sich am Opfer beteiligt, damit wir auch diese Schulden verkleinern können und somit andere Projekte fördern können.

Doch verstehen wir uns richtig: Bei dem Opfer geben wir Gott etwas von dem, was er uns anvertraut hat, damit in seinem Reich etwas daraus gemacht wird. Wir machen uns damit nicht einen Namen, auch nicht als Braunschweiger Friedenskirche, sondern wir wollen, dass der Name Gottes geehrt wird und dass immer mehr Menschen Gott danken für das, was sie empfangen.

So schreibt auch Paulus:

Wenn ihr euch in dieser Sache bewährt, werden die Brüder und Schwestern in Jerusalem Gott dafür preisen. Sie werden ihm danken, dass ihr so treu zur Guten Nachricht von Christus steht und so selbstverständlich mit ihnen und mit allen teilt. (2.Korinther 9,13)

Lasst uns Gott so ehren. Wir sind reichlich beschenkt und wir wollen uns auch reichlich bei ihm bedanken. Mit unserem ganzen Leben , mit unseren Gaben und unserer Zeit und unserer Kraft.

Amen.

